

# Ich steh' an deiner Krippen hier

Sie gehören einfach zur Christvesper am Heiligen Abend, und wir glauben, dass es Krippenspiele schon immer gegeben hat, weil sie so schön sind und Kinder voller Begeisterung mitmachen. Dabei waren die Darsteller ursprünglich Erwachsene, und die Krippen- und Weihnachtsspiele, szenischen Darstellungen des Weihnachtsevangeliums, wurden erstmals nur in Klöstern, aufgeführt. Erste Spuren davon finden wir im elften Jahrhundert in Frankreich, und zwar aus folgendem Grund: Die Klosterordnungen schreiben zu bestimmten Zeiten feste Andachten und Messen vor. So auch die Matutin, das ist die Nachtmesse.

Ihren Ursprung hat die Matutin in Nachtwachen der frühen Christen. Diese versammelten sich, um sich auf diese Feste wie Ostern und Weihnachten durch das Hören des Wortes Gottes einzustimmen. Sie wachten in der Nacht, um Jesus Christus zu erwarten als das Licht, das neue Leben und die Morgenröte.

Nach der Eröffnung *Herr öffne meine Lippen, damit mein Mund Dein Lob verkünde* wird ein Psalm als Gebetseinladung (Invitatorium) gebetet, gefolgt von einem Hymnus. Hieran schließen und zwei oder drei Abschnitte (Nocturnen) an. Jede Nocturn besteht aus mehreren Psalmen und einer anschließenden längeren Lesung. In der ersten Nocturn enthält die Lesung einen Abschnitt aus der Bibel und in der zweiten Nocturn einen Abschnitt aus anderer spiritueller Literatur. An Sonntagen und Hochfesten wird eine dritte Nocturn gebetet, in der statt Psalmen biblische Geschichten frei vorgetragen werden.

Solche freien Vorträge mit biblischem Inhalt hat Tuotilo, ein Mönch in St. Gallen gestaltet. Er wirkte von 850 bis 912, also eine Generation nach Karl dem Großen. Er dichtete so genannte Tropen. Das waren erläuternde Erzählungen zu biblischen Geschichten, die an besonders hohen Feiertagen entweder gesungen und textlich vorgetragen wurden.

Und solch ein hoher Feiertag war neben dem Osterfest, ursprünglich dem wichtigsten Fest der Christenheit, auch bald Weihnachten. Die junge Christenheit allerdings feierte statt des Weihnachtsfestes das Epiphaniensfest am 6. Januar als das Geburtstagsfest Jesu. An Epiphania ist schließlich durch den Stern von Bethlehem das Weihnachtswunder der ganzen Welt verkündet worden, aber an diesem Tag gedachte man auch der Anbetung Jesu durch die jüdischen Hirten und die heidnischen Weisen aus dem Morgenland, gedachte auch Jesu kindlichen Wirkens bis hin zu seiner Taufe im Jordan und seines ersten Wunders bei der Hochzeit zu Kana.

Erst im dritten Jahrhundert tritt die Frage nach Jesu Geburtstag auf. Der Termin wird durch eine theologisch-heilsgeschichtliche Konstruktion gefunden: Dabei spielt der römische Kalender eine große Rolle: Das Frühlingsäquinoktium – 25. März – als angenommener erster Schöpfungstag und zugleich Tag der Menschwerdung, von da an neun Monate Schwangerschaft der Maria, also 25. Dezember Jesu Geburt. Nach anderer Theorie ist einfach der 25. Dezember, der römische Sonnwendtag, als Christi Geburt angenommen worden. Alle anderen Erklärungsversuche wie eine Anlehnung an die römischen Saturnalien, die germanische Wintersonnenwende oder das jüdische Fest der Tempelweihe, machen keinen Sinn.

Schnell findet dieses Weihnachtsfest, das als Sieg der Christenheit über den römischen Götterhimmel um das Jahr 280 schnell Signalwirkung für das ganze römische Reich erhält,

seine Bedeutung als Beginn des Kirchenjahres und eine feste liturgische Ordnung: Drei Messen werden ihm zugeordnet: In nocte (das Engeltum), in aurora (das Hirtenamt) und in die (die Anbetung der Menschen).

Diese Messen werden in alle speziellen Klosterordnungen der einzelnen Orden integriert, aber Weihnachten ist so schön, dass dies allein nicht reicht. Ein weiteres kommt dazu: Die Wortverkündigung, also die Predigt, hat im Mittelalter kaum eine Rolle gespielt, und so musste doch dem einfachen Volk anschaulich klargemacht werden, worum es eigentlich ging. Das war aber weder durch die in lateinischer Sprache gehaltenen Lesungen nicht möglich, denn Latein war nur die Sprache der Gelehrten. Auch die Tropen des Tuotilo und anderer Dichter waren in der Gelehrtensprache abgefasst und nur für Mönche und Gebildete verstehbar.

Deshalb bildete sich schon bald das Weihnachtsspiel als eine ganz spezielle Verkündigungsform heraus: Zur allgemeinen Anbetung ist zunächst in den Kloster- und Stadtkirchen an den Laienaltären nur eine Krippe zur Anbetung aufgestellt worden. Es dauerte nur wenige Generationen, bis ein als Engel verkleideter Geistlicher die frohe Botschaft verkündete: „Euch ist heute der Heiland geboren“ – natürlich in der Sprache des Volkes. Das war im elften Jahrhundert. Wieder einige Generationen später wird eine Marienstatue neben die Krippe gestellt, die alsbald durch eine echte Frau ersetzt wird, der zwei weitere Frauen zur Seite stehen: die Hebammen. Sie sind zwar nicht biblisch belegt, aber eine Geburt ohne Hebammen ist für die Menschen damals nicht vorstellbar. Schon bald schreiten unter einem feierlichen Hymnus die Heiligen Drei Könige an die Krippe, und irgendwann sind auch die Hirten da.

Diese ersten Weihnachtsspiele sind übrigens nicht nur ersten Weihnachtstag – der Heilige Abend hat sich ja erst aus der Matutin, der Nachtwache vor dem ersten Festtag herausgebildet – aufgeführt worden, sondern merkwürdigerweise auch am Sonntag nach Epiphaniis: Da hat man das Weihnachtswunder also noch einmal Revue passieren lassen.

Im 13. Jahrhundert findet das Weihnachtsspiel seine volle Entfaltung: Die Spiele stellen dar, wie der König Herodes die drei Weisen von ihrem Weg zum Stern zu sich ruft, um zu erkunden, wo denn ein neuer König geboren wird, damit er ihn umbringen kann. Jetzt werden viele, viele Darsteller gebraucht, doch die Klöster verfügen nur über beschränkte Kapazitäten von etwa 15 bis 20 Mönchen. Das ist die Stunde der Laien.

Sie stellen die Soldaten des Königs Herodes, stellen die Familien, denen die gerade geborenen Söhne dahingemetzelt werden, stellen Bürger dar, die der Heiligen Familie auf ihrer Flucht vor Herodes Unterschlupf gewähren. Damit hat sich das Weihnachtsspiel endgültig seiner liturgischen Ordnung entzogen und ist in das Reich der ausschmückenden Phantasie herübergewandert.

Mehr und mehr verkommt das Weihnachtsspiel zum Klamauk, und schon im zwölften Jahrhundert ereifern sich Bischöfe, weil die Maria als dicke Matrone – dick war schick im Mittelalter – dargestellt wurde und aus der Krippe echtes Kindsgebrüll schallte. Man hatte ein Baby nackt in pieksendes Stroh gelegt. Ein weiteres ärgert die Kirchenleitung: Das Komödiantenspiel lockert die Sitten, Männlein und Weiblein kommen sich ungehörlich nahe in dem Treiben, man spricht dem Wein und Schnaps weidlich zu, einige Schauspieler können ihre Sprüche nur noch lallen.

Deshalb verbietet die Synode von Trier im Jahr 1210 kurzerhand alle Weihnachtsspiele, an denen Laien beteiligt sind. Doch es ist einfach nicht möglich, diese Spiele wieder zu dem zu

machen, was sie einst gewesen sind: zu einem begleitenden Element der Liturgie für ein Hochamt.

Jetzt werden Weihnachtsspiele als so genannte Ludi – Spiele – in den Klosterhöfen aufgeführt. So in Benediktbeuren. Dort hat dieses Spiel etwa 15 Szenen und hat zwar insgesamt eine höfisch-gelehrte Haltung, doch das mimische Spiel ist nicht mehr zu eliminieren, weil es dem Publikum ungeheuren Spaß macht, auch wenn auf der Bühne jetzt wieder die lateinische Sprache benutzt wird.

Das Weihnachtswunder selbst wird überdeckt durch Nebenrollen. Da wird der König Herodes als wahrer Wüterich gezeigt, da wird das grotesk aufgeregte Judenvolk gezeigt, das auf der Suche nach seinem Messias nun einen Würmling in der Krippe findet und nicht so recht glauben mag, dass dieses Kind die Welt erlöst. Da wird munter das alte mit dem neuen Testament vermischt, kommen die Propheten ins Spiel, die gegenüber den Juden die Gottessohnschaft dieses Kindes in theatralischen Sprüchen bezeugen.

Langsam wird wieder mundartlich gespielt – der Humanismus hat im 15. Jahrhundert angeklopft. Humanistische Geistliche schaffen verschiedene weihnachtliche Reimspiele: Jetzt müssen die Darsteller – es dürfen auch wieder Laien sein – ihre Rollen wörtlich lernen, weil sich die Sprüche ja reimen müssen. Das grenzt die Auswahl der Darsteller ein: Wer nicht lernen will oder kann, hat keine Chance zum mitmachen. Deshalb erhalten diese Reimspiele ein gewisses Niveau.

In der Renaissance bemächtigen sich neben den Kirchen auch die Handwerkszünfte des Krippenspiels. Die Zunftmeister waren zugleich wahre Meister im Reimen – wie Hans Sachs, den Richard Wagner in seiner Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ schildert. So haben auch die Handwerker der verschiedenen Gilden und Innungen, also Goldschmiede, Weber, Schneider, Schmiede, Schuster und andere, seit dem 14. Jahrhundert jedes Jahr ein Spiel von der Geburt des Herrn aufgeführt und haben dabei ein spezielles Weihnachtslied gesungen, das heute noch gesungen wird: „Es ist ein Ros’ entsprungen.“

Bald hält die Reformation Einzug, die ja bekanntlich Schluss macht mit der Marien-, der Heiligen- und der Engelsanbetung. Aber am Krippenspiel kommt auch die evangelische Kirche nicht vorbei. Das älteste evangelische Krippenspiel singen wir noch heute, nämlich Luthers Choral „Vom Himmel hoch, da komm ich her“.

Vom Himmel hoch, da komm' ich her.  
Ich bring' euch gute neue Mär,  
Der guten Mär bring' ich so viel,  
Davon ich sing'n und sagen will.

2. Euch ist ein Kindlein heut' gebor'n  
Von einer Jungfrau auserkor'n,  
Ein Kindelein, so zart und fein,  
Das soll eur' Freud' und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott,  
Der will euch führ'n aus aller Not,  
Er will eu'r Heiland selber sein,

8. Bis willekomm, du edler Gast!  
Den Sünder nicht verschmähet hast  
Und kommst ins Elend her zu mir,  
Wie soll ich immer danken dir?

9. Ach, Herr, du Schöpfer aller Ding',  
Wie bist du worden so gering,  
Daß du da liegst auf dürrem Gras,  
Davon ein Rind und Esel asz!

10. Und wär' die Welt vielmal so weit,  
Von Edelstein und Gold bereit't,  
So wär' sie doch dir viel zu klein,

Von allen Sünden machen rein.

Zu sein ein enges Wiegelein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit,  
Die Gott der Vater hat bereit,  
Daß ihr mit uns im Himmelreich  
Sollt leben nun und ewiglich.

11. Der Sammet und die Seide dein,  
Das ist grob Heu und Windelein,  
Darauf du König groß und reich  
Herprangst, als wär's dein Himmelreich.

5. So merket nun das Zeichen recht,  
Die Krippe, Windelein so schlecht,  
Da findet ihr das Kind gelegt,  
Das alle Welt erhält und trägt.

12. Das hat also gefallen dir,  
Die Wahrheit anzuzeigen mir:  
Wie aller Welt Macht, Ehr' und Gut  
Vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

6. Des laßt uns alle fröhlich sein  
Und mit den Hirten gehn hinein,  
Zu sehn, was Gott uns hat beschert,  
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

13. Ach, mein herzliebes Jesulein,  
Mach dir ein rein, sanft Bettelein,  
Zu ruhen in mein's Herzens Schrein,  
Das ich nimmer vergeße dein!

7. Merk auf, mein Herz, und sieh dorthin!  
Was liegt dort in dem Krippelein?  
Wer ist das schöne Kindelein?  
Es ist das liebe Jesulein.

14. Davon ich allzeit fröhlich sei,  
Zu springen, singen immer frei  
Das rechte Susanne schon,  
Mit Herzenslust den süßen Ton.

15. Lob, Ehr' sei Gott im Höchsten Thron,  
Der uns schenkt seinen ein'gen Sohn!  
Des freuen sich der Engel Schar  
Und singen uns solch neues Jahr.

Die ersten fünf Strophen singt der Verkündigungengel. In den folgenden Strophen treten die Hirten an die Krippe, geben die Heiligen drei Könige ihre Gaben, und schließlich staunt und betet die ganze Gemeinde über das Weihnachtswunder. Dieses Lied ist in der Familie Luther regelrecht aufgeführt worden. Sohn Hänschen musste den Verkündigungengel singen, die Geschwister und weitere Mitglieder der gut 60-köpfigen Tischgesellschaft im Hause Luther teilten sich die anderen Rollen. Das Lied endet übrigens für uns mit einem ungewöhnlichen Satz: „Des freuen sich der Engel Schar und singen uns solch neues Jahr.“

Da hat sich der Reformator nicht etwa im Kalender geirrt, sondern sich durchaus im Takt seiner Zeit bewegt: Mit dem Weihnachtsfest endete damals für die kleinen Leute das alte Jahr. Nur bei Hofe wurden Silvester und Neujahr gefeiert, und damit sie dafür genug Geld hatten, war der dritte Weihnachtstag Steuertermin für die Bauern und Handwerker.

Die Glaubenskriege nach der Reformation haben die Weihnachts- und Krippenspiele einschlafen lassen. Damals stand den Menschen nicht der Sinn nach weihnachtlichem Vergnügen, man hat ums nackte Überleben gekämpft.

Erst in der Barockzeit kommt das Weihnachtsspiel zu neuen Ehren, nämlich im Oratorium. Wer kennt nicht das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach und andere musikalische Weihnachtsmessen?

Bach hat übrigens nicht nur die Musik geschrieben, er hat auch die Texte selbst ausgewählt, die als Rezitative, Arien und Chöre gesungen werden: Mal beten sie an, mal erzählen sie, mal stellen sie zentrale Gestalten der Weihnacht dar. Von diesem großartigen Komponisten ist –

man mag es gar nicht glauben – nur ein einziges Lied im Gesangbuch enthalten, und dieses Lied ist für meine Begriffe eines der schönsten Weihnachtslieder überhaupt: „Ich steh’ an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben.“

Die lutherische Orthodoxie lehnt Weihnachtsspiele ab, doch im Pietismus erblühen sie erneut, werden immer bäuerlicher. Ochs und Esel dürfen nun nicht mehr fehlen, das Weihnachtswunder bekommt Stallgeruch. Weihnachtsspiele aus Schlesien, Thüringen, aus dem Erzgebirge, aus Bayern, der Steiermark, Kärnten, dem Salzburger Land, Oberösterreich, Tirol, Siebenbürgen zeigen, wie immer mehr Volksgut und örtliches Brauchtum sich mit der Weihnachtsbotschaft vermischen.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nehmen sich Anthroposophen des Weihnachtsspieles an und münzen es für ihre Botschaften und Lehren um. Den Kirchen ist das längst suspekt, wie wittern Sektiererei – sehr zu Recht. Doch dann kommt die Jugendbewegung mit Wandervogel und Zupfgeigenhansl.

Sie trägt das Weihnachts- und Krippenspiel in die Jugend, führt es in Schulen und den gerade gegründeten Sportvereinen auf, verknüpft es mit beliebten Weihnachtsliedern und geben ihm jene Popularität, die das Krippen- und Weihnachtsspiel bis heute hat.

Es ist und bleibt unverzichtbar für die Gestaltung des Heiligen Abends – in beiden großen Kirchen. Aber es ist merkwürdig: In der katholischen Kirche, wo das Weihnachtsspiel ja seinen Ursprung hat, ist es weniger ausgeprägt als in der evangelischen. Woran liegt das?

Die katholische Kirche verfügt über ganz andere Instrumente, die Gefühle der Menschen zu wecken. Wir sehen das an den prächtigen Gewändern der Geistlichen, wir riechen das am Weihrauch in der Kirche, wir spüren das am Weihwasser, mit dem sich der Gläubige bekreuzigt, wenn er die Kirche betritt, wir bewundern die prächtigen Gemälde und Altäre großartiger Künstler. Deshalb braucht die katholische Kirche eigentlich keine weiteren Elemente, um die Gefühle zu bedienen.

Die evangelische Kirche ist kopfbetont: „Das Wort sie sollen lassen stah’n“, singen wir in dem Luther-Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“! Das Wort allein soll gelten in der evangelischen Kirche – und die Musik, der Luther nach der Theologie den zweithöchsten Wert beimisst. So sind die protestantischen Kirchen eher gefühlsarm, weil sie eher intellektuell ausgerichtet sind.

Aber mit dem Geist allein kann man das Weihnachtswunder nicht fassen, und die Musik wie Bachs Weihnachtsoratorium ist nur etwas für Kenner und Genießer. Deshalb hat das Krippenspiel gerade für die evangelische Kirche einen ungeheuren Stellenwert am Heiligen Abend, und wir sehen das immer wieder, wenn gerade zu diesen Gottesdiensten am Nachmittag die Kirchen zum Bersten voll sind.

Krippenspiele sprechen heute in erster Linie Kinder an und insbesondere diejenigen, die selbst mitspielen, beispielsweise in die Rolle der Heiligen Familie schlüpfen. Wer in seiner Jugend auch nur einmal an solch einem Krippenspiel mitgewirkt hat, der wird dieses Erlebnis nie vergessen. Man wird dabei selbst zum Akteur des Weihnachtswunders – egal ob als Maria, Joseph, Engel, Hirte, König oder Weiser. So weist uns das Krippenspiel bis heute den Weg an die Krippe dessen, auf den wir bis heute hoffen dürfen.